

Jenny Willner

Das Problem mit dem Erbe – Ferenczis Organologie
und die Politik der Bioanalyse

Es gibt keine neutrale Rede über Vererbung. Die Verflochtenheit naturwissenschaftlicher und politischer Anschauungen der evolutionshistorischen Ahnenfolge bildet den Hintergrund, vor dem sich das bioanalytische Projekt in seiner Exzentrizität abzeichnet: In seinem *Versuch einer Genitaltheorie* (1924) zieht Ferenczi das klinische Bild der traumatischen Neurose und der Psychose als »Vorbilder«¹ heran, um die Evolutionsgeschichte menschlicher Genitalien neu zu erzählen. Seine Stichwortgeber Jean-Baptiste Lamarck, Ernst Haeckel und Wilhelm Bölsche zieht er bei diesem Unterfangen keineswegs im Sinne eines einfachen Einflussverhältnisses heran: Es handelt sich um eine Intervention in von diesen Autoren geprägte Diskurse, und sie verfügt über politische Implikationen.

Mein Beitrag untersucht die bioanalytische Lektürestrategie, sowohl mit Blick auf das organische Leben als auch mit Blick auf die Biologie als Lehre darüber. Ferenczi blickt nicht nur auf die aquatische Herkunft terrestrischen Lebens zurück, sondern zugleich auf den evolutionistischen Enthusiasmus einer endenden Epoche, in der zwischen glühendem Darwinismus und Lamarckismus noch kein Widerspruch bestand. Exemplarisch dafür ist die monistische Weltanschauung Ernst Haeckels, dessen biogenetisches Grundgesetz für die phylogenetischen Spekulationen Ferenczis und Freuds zentral ist. Dieses Erbe der populären Biologie in der psychoanalytischen Theorie ist von einer Aura der Peinlichkeit umweht: Bereits Ernest Jones tat sich vor allem mit

dem Lamarckismus Freuds schwer. Im Folgenden gehe ich davon aus, dass die Bioanalyse selbst auf das Unbehagen reagiert, das von dem biogenetischen Gesetz Haeckels und dem »erotischen Monismus«² Bölsches ausgeht. Ferenczi bezieht sich zwar affirmativ auf den »Altmeister Haeckel«³ und auf Bölsche als »Apostel Haeckels«⁴, er kappt jedoch zugleich die Anschlussfähigkeit an einen Vererbungsdiskurs, der im Einklang mit der Mitgliedschaft Haeckels und Bölsches in der *Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene* steht.

Ferenczis Genitaltheorie steht nicht nur zu biodeterministischen Vererbungslehren in einem Spannungsverhältnis, wie sie mit August Weismanns Theorie des Keimplasmas in den 1890er Jahren den Lamarckismus der etablierten Biologie verdrängt. Dass Ferenczi und Freud ihr unvollendetes bioanalytisches Projekt auch als Lamarck-Projekt bezeichneten, wird zuweilen mit dem politisch progressiven Potential der lamarckistischen Vorstellung von der Vererbung erworbener Eigenschaften begründet. Anders als deterministische Vererbungstheorien, die nur die Erbsubstanz berücksichtigen, nehmen lamarckistische Ansätze die Einwirkung der Umwelt auf das reizbare Individuum in Betracht. In der Tat entwendet Ferenczi Weismanns Begriff der Amphimixis gegen die Intention des Urhebers: Während Weismann ihn ausschließlich auf die Verschmelzung der Erbsubstanz in den Keimzellen bezogen hat, versteht Ferenczi darunter eine Art Übertragungsverhältnis zwischen Organen, wodurch das *soma* wieder auf den Plan tritt.

Dies vorausgesetzt, geht es darum, wie Ferenczi auch Lamarck gründlich gegen den Strich rezipiert. Den Hintergrund bildet eine historische Situation, in der eugenisches Gedankengut zunehmend gesellschaftsfähig wurde – links wie rechts im politischen Spektrum, und ebenso im Neo-Lamarckismus wie im Neo-Darwinismus.⁵ Auf den Realitätswert der bioanalytisch erschlossenen Szenen kommt es nicht an; zur Diskussion steht nicht die Frage, ob das organische Leben nun wirklich von etwas angetrieben oder angezogen werde, ob vorwärts, rückwärts, aufwärts, hinunter in den Ozean oder zum Anorganischen. Entscheidend ist vielmehr die Verfremdung von Vorstellungen der Vervollkommnung und der Degeneration, der Normalität und Pathologie.⁶

Den ersten Entwurf vom *Versuch einer Genitaltheorie* verfasste Ferenczi im Winter 1914–1915 während seiner Stationierung als Chefarzt einer Husaren-Eskadron in der Garnisonstadt Pápa, im Anschluss an seine Arbeit an der ungarischen Übersetzung von Freuds *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*.⁷ In der Soldatenbibliothek lagen ihm neben diversen Tierbüchern unter anderem die Schriften von Lamarck, Oken und Darwin vor, sowie je ein Werk der wissenschaftlichen Bestsellerautoren der Jahrhundertwende: Haeckel und Bölsche.⁸ Dass diese Bücher zur Ausstattung einer Soldatenbibliothek in der Provinz gehörten, verwundert nicht: Der evolutionistische Monismus haeckelscher Prägung erfreute sich bis weit in das 20. Jahrhundert immenser Popularität und trug erheblich zu einer Biologisierung des Sozialen bei.⁹ Bölsches dreibändiger Bestseller *Das Liebesleben in der Natur* (1898–1903)¹⁰, eine der wichtigsten Quellen für Ferenczis Genitaltheorie, erreichte im Jahr 1927 allein in Deutschland eine Gesamtauflage von über 80 000 Stück¹¹ und fehlte in keinem literarischen Salon und in keiner Arbeiterbibliothek.

In der akademischen Biologie jener Zeit galt dagegen der Ansatz Haeckels längst als überholt. Entsprechend präsentiert Ferenczi seine Genitaltheorie unter dem Vorbehalt, dass sie sich nicht auf dem Stand der biologischen Forschung bewege.¹² Noch im Jahr 1923, im Vorwort der gerade erst fertiggestellten und im Jahr 1924 publizierten Schrift, führt er die Auswahl seiner Quellen auf die spärliche Ausstattung jener Soldatenbibliothek im Herbst 1914 zurück. Es gilt, dies positiv umzuformulieren: Offenbar verdiente die Konstellation in Pápa noch zehn Jahre später alle Aufmerksamkeit. Freuds Sexualtheorie und die populäre Wissenschaft des langen 19. Jahrhunderts in einer Soldatenbibliothek zu Beginn des Ersten Weltkriegs: In der Anordnung der Schriften, die wir auf dem Schreibtisch Ferenczis vermuten dürfen, werden die Spannungen einer ausgehenden Epoche spürbar.

Haeckels Auslegung der Schriften Darwins bewirkte in den 1860er Jahren den Durchbruch der Evolutionstheorie im deutschsprachigen Raum. Entscheidend dafür war, dass er die darwinistische Deszendenztheorie mit der Naturphilosophie verband und